



Like Father, Like Son

Soshite chichi ni naru

von Hirokazu Kore-eda

Japan 2013 120 Min.

Presseheft Bundesstart: 25.09.2014

VERLEIH Film Kino Text Beueler Straße 50 53229 Bonn
Tel.: 0228 420767 mobil: 0160 513 2874
www.filmkinotext.de juergen.luetz@filmkinotext.de

PRESSEAGENTUR Filmpresse Meuser Frankfurt
Carola Schaffrath Tel.: 069 405 80 417 c.schaffrath@filmpresse-meuser.de

BILDMATERIAL www.filmkinotext.de
EPK / APK ab Ende August: www.filmpresskit.de

MITWIRKENDE

Regie	Hirokazu Kore-eda
Drehbuch	Hirokazu Kore-eda
Kamera	Mikiya Takimoto
Montage	Hirokazu Kore-eda
Szenenbild	Keiko Mitsumatsu
Ton	Yutaka Tsurumaki
Licht	Norikiyo Fujii
Produktion	Film, Inc.
Produzenten	Chihiro Kameyama, Tatsuro Hatanaka, Yoda Tom
Land	Japan
Jahr	2013
Dauer	120 Minuten
Sprachfassungen	Deutsch synchronisiert + Japanisch/dt.Ut.

DARSTELLER

Ryota Nonomiya	Masaharu Fukuyama
Midori Nonomiya	Machiko Ono
Keita Nonomiya	Keita Ninomiya
Yudai Saiki	Lily Franky (Rirî Furankî)
Yukari Saiki	Yoko Maki
Ryusei Saiki	Shôgen Hwang

FESTIVALS/PREISE

Internationales Filmfestival Cannes:	Preis der Jury, Auszeichnung der Ökumenischen Jury
Internationales Filmfestival Sao Paulo:	Publikumspreis
Internationales Filmfestival San Sebastian:	Publikumspreis
Internationales Filmfestival Abu Dhabi:	Child Protection Award, bestes Drehbuch

KURZINHALT

A: Die Eltern eines sechs Jahre alten Jungen erfahren, dass ihr Kind bei der Geburt im Krankenhaus vertauscht worden ist. Ihr ganzes Umfeld rät ihnen das Kind gegen das eigene auszutauschen. Die Eltern sind ratlos. Was ist für sie besser, was für die Kinder? Unsicher beginnen sie und das andere Paar mit dem Kinderrücktausch über die Wochenenden.

Was zählt mehr, Blutsverwandtschaft oder gemeinsame Lebenszeit, gemeinsame Gene oder ein geteiltes Leben?

B: Ryota und seine Frau Midori erfahren, dass ihr sechsjähriger Sohn Keita nicht ihr eigenes Kind ist, weil zwei Babys im Spital nach der Geburt vertauscht worden waren. Die Frage stellt sich, sollen sie und das andere betroffene Elternpaar den vermeintlichen Sohn gegen den biologischen Sohn eintauschen?

Nach sechs Jahren Kindheit?

Wunderbar leicht kreist der Japaner Hirokazu Kore-eda um die Fragen, was es heißt, Eltern zu sein und was Kind.

Eine Geschichte, die sinnlich und besinnlich berührt.

PRESSEINFO

Hirokazu Kore-eda («Nobody Knows», «Still Walking») ist ein Meister im Betrachten von familiären Situationen und einer, der es wie wenige versteht, mit Kindern zu arbeiten und von Momenten der Kindheit zu erzählen. Am Festival von Cannes begeisterte «Like Father, Like Son» Publikum und Medien gleichermaßen; der Film wurde von Steven Spielbergs Jury am Ende mit dem Prix du Jury geehrt und hat inzwischen von San Sebastian bis Sao Paulo Publikumspreise gewonnen – eine universell gültige Geschichte.

LANGFASSUNG

Eine ganz normale Familie erfährt nach einem Anruf aus dem Krankenhaus, in dem ihr Sohn geboren wurde, dass dieser nicht ihr eigener sei, weil es damals – vor sechs Jahren – zu einer Vertauschung kam. Würden sie den leiblichen Sohn wählen oder den, mit dem sie sechs Jahre zusammen verbracht haben und ihn für den leiblichen Sohn hielten? Hirokazu Kore-eda, der Regisseur von *Nobody Knows*, *Still Walking* und *I wish*, kehrt mit einer neuen Familie auf die Leinwand zurück.

Es sind zwei ziemlich normale Familien aus dem Heute, von denen Hirokazu Kore-eda erzählt und die der Schock der Nachricht vom Sohn, der nicht ihr leiblicher ist, neu auf die Welt bringt und auf sich zurückwirft. Die beiden Familien gehen unterschiedlich mit der Nachricht um, niemand überstürzt die Dinge, aber die Ideen, die sich da entwickeln, sind, könnte man sagen, standesgemäß: Hier der wohlbehütete und stark absorbierte Architekt, der die Mittel hätte, beide Söhne als seine eigenen aufzuziehen, auch wenn sie sich nicht so einfach nach seiner Vorstellung formen lassen – dafür fehlt ihm einfach etwas ganz Wertvolles im Leben: Zeit. Da der eigenwillige und lebenslustige Krämer, der schon von seinem Beruf her weiß, dass nicht alles käuflich zu erwerben ist, dessen Lebenshaltung aber auch so eine andere scheint. Er handelt mit Elektrosachen – vielleicht ist er geerdeter.

Es ist ein Film über die Liebe im Kern, und Kore-eda hat zwar zwei Elternpaare, die er als zentrale Figuren auftreten lässt, sein Hauptaugenmerk schenkt er als Filmemacher, Mann und Vater aber der Figur des einen Vaters, Ryota Nonomiya (Masaharu Fukuyama) der die Situation kontrollieren und gestalten möchte. Von dieser Figur aus kann der Regisseur und Drehbuchautor die Fäden seiner Geschichte spinnen und auf sie kommt er immer wieder zurück, sie ist diejenige, die den intensivsten Prozess durchmacht: eine Vaterwerdung eigentlich.

Kore-eda erzählt von der Beziehung dieses Vaters zu seinem sechsjährigen Sohn und davon, was daran in Frage gestellt ist, wenn der Vater erfährt, dass dieses Kind eigentlich gar nicht sein eigenes ist.

Leibliches Kind oder zeitliches Kind? Heute, wo so viele von Lebensabschnittspartnerschaften reden. Was bindet Kinder an Eltern und umgekehrt?

REGISSEUR Kore- eda Hirokazu

Hirokazu Kore-eda wurde 1962 in Tokyo geboren. Er hat zahlreiche Dokumentarfilme fürs Fernsehen realisiert und produziert, in denen die Erinnerung, das Leben und Sterben zentrale Themen waren, die er im Verlauf von zehn Jahren erkundet hatte. *August Without Him* beschäftigte sich mit solchen Fragen vor dem Hintergrund von Aids, *Without Memory* nahm sich eines Mannes an, der sein Gedächtnis verloren hatte aufgrund eines Arztfehlers. Nach *Maboroshi no hikari*, der auf dem Roman von Miyamoto Teru beruhte, folgte *After Life*, in dem er uns auf wundersame Weise zum Leben führt über eine Gruppe von Menschen, die nach dem Tod entscheiden müssen, welche Erinnerung sie in die Ewigkeit mitnehmen wollen. *Distance* war im Wettbewerb am Filmfestival Cannes zu sehen. Koreeda ist ein begnadeter Kinderregisseur: Yuya Yagira, der Knabe, der das älteste der vier von der Mutter verlassenen Kinder in *Nobody Knows* spielt, hat in Cannes die Profis ausgestochen und wurde als bester männlicher Darsteller ausgezeichnet. 2006 war *Hana* der erste Versuch Kore-edas, ein Historiendrama zu schaffen. 2008 bekam das Familiendrama *Still Walking* gute Kritiken und gewann an verschiedenen Festivals Preise. In der Kategorie „Un certain Regard“ in Cannes hatte *Air Doll* seine Weltpremiere und wurde gepriesen, da er einen neuen Rahmen bei der Darstellung von sinnlichen Liebesfantasien absteckte. Beim 59. internationalen Filmfestival in San Sebastian gewann *I wish* die Auszeichnung für das beste Drehbuch. Für *Like Father, Like Son* erhielt Kore-eda in Cannes 2013 den Jurypreis.

FILMOGRAFIE

2013 LIKE FATHER, LIKE SON
2011 I WISH
2009 AIR DOLL
2008 STILL WALKING
2008 WISHING YOU'RE ALRIGHT (Dokumentarfilm)
2007 HANA
2004 NOBODY KNOWS
2001 DISTANCE
1998 AFTER LIFE
1994 AUGUST WITHOUT HIM (Dokumentarfilm)
1996 WITHOUT MEMORY (Dokumentarfilm)
1995 MABOROSHI
1993 HOU HSIAO-HSIEN AND EDWARD YANG (Dokumentarfilm)
1992 I JUST WANTED TO BE A JAPANESE (Dokumentarfilm)
1991 LESSONS FROM A CALF (Dokumentarfilm)
1991 HOWEVER DOC (Dokumentarfilm)

DER REGISSEUR ÜBER SEINEN FILM

WANN WIRD EIN VATER VATER?

Da ich selbst Vater bin, ist dies eine wichtige Frage, die ich auch mir gestellt habe und eine, die ich nicht beantworten kann. Als meine Tochter vor fünf Jahren zur Welt kam, wurde meine Frau automatisch zu einer Mutter. Es ist möglich, dass nicht alle Frauen solch eine Verwandlung durchmachen, aber während meine Frau wie von selbst sich unseres Kindes annahm, musste ich mich zuerst an die Vaterrolle gewöhnen. Natürlich freute ich mich auf die Geburt meines Kindes, gleichzeitig war ich aber auch verängstigt.

Inzwischen sind fünf Jahre vergangen, und wenn wir im Park spazieren gehen, bekomme ich von Freunden zu hören, dass meine Tochter mir sehr ähnlich sehe. Beim Betrachten der Gesichtszüge, unserer Augen, unserer Münder, erkenne ich, dass meine DNA sich in ihr niedergeschlagen hat. Entwickelt man sich also durch die Erkenntnis, dass man sein Blut weitergegeben hat, von einem Mann zu einem Vater? Oder spielt die Zeit eine Rolle, die Vater und Kind miteinander verbringen? Ist dies der Grund, warum ich mich nicht als richtiger Vater sehe? Weil ich nicht genug Zeit mit meinem Kind verbracht habe? Ist es das Blut oder die Zeit? Ich begann mir Gedanken zu machen und merkte, dass dieses persönliche Dilemma das Thema eines Filmes sein könnte. Das war der Anfang von Like Father, Like Son. Es ist das erste Mal, dass ich diese Emotionen so aufrichtig in eine Hauptfigur habe einfließen lassen – mein ganzes Dilemma, die Fragen und auch die Vorwürfe an mich. Dieser Film ist in sich vollständig und abgeschlossen. Doch die Fragen des Protagonisten wie auch meine bleiben bestehen.

REALER HINTERGRUND UND ADOPTIV-KINDER

Es gab tatsächlich Fälle von Verwechslungen in Japan zur Zeit des Baby-Booms in den 1960er Jahren. Doch die Handlung ist eine erfundene. Man weiß, dass über 90 Prozent der Kinder, bei denen ein solcher Fehler entdeckt wurde, zurückgetauscht wurden. Inzwischen liegt die Rate bei 100 Prozent. Das Verhältnis zur Blutsverwandtschaft hat sich in der japanischen Gesellschaft verändert. Dabei muss man auch wissen, dass das Adoptieren von Kindern in Japan nicht sehr verbreitet ist. Das zeigt, dass das Bewusstsein für die Blutsverwandtschaft eben immer noch groß ist. Wenn in Japan Leute, die eigene Kinder haben, andere Kinder adoptieren, wird das allgemein wenig verstanden. Wenn es anders nicht geht, mag das Adoptieren eine akzeptierte Alternative sein.

RYOTA

Um ehrlich zu sein, bin ich mir nicht sicher, ob man die Veränderung, die Ryota durchmacht als Entwicklung oder Alter beschreiben kann. Aber ich kann sagen, dass das Vaterwerden sich nicht von selber ereignen kann, sondern dass das Kind einen Vater aus einem macht. Ich glaube, dem Charakter wird das bewusst. Den Ryota als Hauptfigur habe ich so genannt, weil «Ryo» so viel bedeutet wie «gut» und «Ta» heisst «viele» oder «lebendig», wenn man das chinesische Zeichen dafür betrachtet. Ryota ist in vielem anders als ich, gleichzeitig ist er mir sehr nahe. In jeder meiner Arbeiten gibt es aber eine Figur mit dem Namen Ryota. Richtig hineinprojiziert habe ich mich selber nur zweimal in meinem Werk, das war in der Hauptfigur von *Still Walking* und in der ersten Fernsehserie, an der ich gearbeitet hatte: *Going Home*.

FUKUYAMA MASAHARU

Die Figur ist etwas, was zwischen mir und dem Schauspieler Fukuyama Masaharu entstanden ist. Fukuyama sagte, als er den Film angeschaut hatte, dass er ihm Dinge gezeigt hätte, die er an sich selber nicht liebt. Aber er zeigt genauso Dinge, die ich an mir nicht mag. Er gehörte für mich zur Idee.

Ich wollte einen Film mit Fukuyama Masaharu drehen. Ich dachte über mehrere mögliche Geschichten nach, doch es war schliesslich mein Wunsch, dass er hier den Vater spielt. Durch das Drehen des Films wollte ich herausfinden, was Blutsverwandtschaften wirklich bedeuten. Obwohl dies vermutlich eine neue Art und Weise von Film und eine andere Rolle für ihn war, hat Fukuyama Masaharu eine hervorragende Arbeit geleistet. Er verstand es, die Schwäche und Kühle des Charakters hervorzubringen sowie die Persönlichkeit wachsen zu lassen.

KINDERROLLEN

An die 600 Kinder haben wir uns angeschaut. Ich suchte dabei weniger ein Kind, das den Erwachsenen gleichen würde, als vielmehr Kinder, die einen Kontrast untereinander schufen, so etwas wie Strenge gegen Sanftheit, damit Ryota dann denken kann: Der hat die Strenge, die ich habe und die das Kind, das ich aufziehe, nicht hat. Ich wollte vor allem einen Unterschied der beiden Charaktere der Kinder hervorbringen. Das Ziel bestand darin, die individuellen Persönlichkeiten der beiden hervorzubringen. Da die Kinder sechs Jahre alt waren, wollte ich, dass sie eher Verwirrung als Traurigkeit über ihre Situation ausdrücken. Durch das Drehen des Films habe ich miterlebt, was die Protagonisten beschäftigt hat: sich zu sorgen, Entscheidungen zu treffen und sich Vorwürfe zu machen. Ich hoffe, dies ist sowohl für mich als auch fürs Publikum eine Möglichkeit, darüber nachzudenken, was diese Familien für Möglichkeiten haben.

KEITA

Keita habe ich wegen seiner Augen ausgewählt. Und sein Name ist auch sein wirklicher Name. «Kei» steht für «Freude» und «Ta» ist wieder «viel» – das ist dasselbe Zeichen. In Japan existiert die Tradition, dass der Vater eines der Zeichen seines Namens dem eigenen Kind gibt. Aber ich glaube nicht, dass es ein Zeichen Gottes war, dass ich mit diesem Knaben gearbeitet habe. Keita hat diese stille Sanftheit, die man als Schwäche wahrnehmen kann. Ryota wundert sich ja, dass Keita seine Strenge nicht geerbt hat, und dann trifft er auf Ryusei, der sie hat. Und Shogen, der die Rolle des Ryusei spielt, lacht in einer sehr eigenen Art. Ich habe also Kinder unterschiedlicher Größe getroffen, solche, die zerbrechlich dreinschauten und strengere. Ich wollte diesen Kontrast, um zu unterstreichen, dass Ryota ganz natürlich denken kann, dass sein Blut in Ryuseis Adern fließt.

ERIC ROHMER

Ich habe meinem Kameramann Mikiya Takimoto gesagt, dass das Bild, das mir vorschwebt, die Art, wie ich die Welt zeigen wollte, dem von Eric Rohmers *Les nuits de la pleine lune* entsprechen sollte. Da gibt es so viele großartige städtische Szenen. Nachtszenen auch.

MUSIK

Ich entscheide mich immer beim Schreiben für eine bestimmte Musik. Bei *Nobody Knows* war es so, dass ich die Szene vor mir gesehen habe, in der die Kinder rennen, und ich wusste, da werde ich eine Ukulele brauchen. Für *I Wish* dachte ich auch wieder an eine Kinderszene, und ich wusste, da soll es Rockmusik mit Gitarre sein. Bei diesem Film sah ich die Szene vor mir, in der sie die Kinder zum ersten Mal zum Haus der anderen bringen – sie fahren mit dem Auto und sehen die Türme und die japanischen Telegrafentelegraphenleitungen – da konnte ich ein Piano hören – ich wusste, das ist das Instrument, das ich brauche. Ich weiß immer, welches Instrument ich will, bevor ich starte.

ROLLE**DARSTELLER****Ryota Nonomiya****Masaharu Fukuyama**

Der Architekt Ryoto ist vollständig von seiner Arbeit und der Firma, in der er angestellt ist, assimiliert. Für seine Frau Midori und seinen Sohn Keita bleibt fast keine Zeit. Er hofft immer, dass, wenn das nächste Projekt beendet ist, er dann wenigstens die Sonntage mit seinem Sohn verbringen kann. Als Keita beim Einschulungsgespräch in der teuren Privatschule, in der auch schon Ryota war, erzählt wie sein Vater in den Ferien mit ihm Drachen steigen lässt, ist Ryota kurz unangenehm von dieser Lüge seines Sohns berührt, lobt aber dann den Kindergarten, der mit solchen Legenden von der perfekten Familie die Aufnahmebemühungen der Eltern in die Privatschule unterstützt. Weil Ryoto zu wenig Zeit für Keita hat, ist sein einziges Kriterium, in wie weit Keita sich entwickelt und Fortschritte macht, Keitas Klavierspiel.

Ryota glaubt alles durch Arbeit, Fleiß und Disziplin erreichen zu können. Er ist so von sich überzeugt, dass er eine Weile sogar glaubt beide Kinder bekommen zu können.

Midori Nonomiya**Masaharu Ono**

Ein Satz ihres Mannes Ryota verwundet Midori tief: „Ich habe es immer gewusst.“ Ryota erkennt sich in Keita nicht wieder. Keita ist nicht so musikalisch wie er und auch nicht so ehrgeizig. Als sie von der Vertauschung erfahren, ist das für Ryota die Erklärung für seine Enttäuschung und seine Sorge um Keita, dass der seine eigene Karriere nicht wiederholen können, weil ihm die Durchsetzungskraft fehlt. Midori macht sich Vorwürfe, weil sie als Mutter im Krankenhaus die Vertauschung nicht bemerkt hat.

Die Vorbereitungen des Rücktausches verwirren sie. Sie will Keita nicht verlieren, denn sie hat Keita 6 Jahre lang fast alleine aufgezogen. Sie träumt davon, dass sie mit Keita weit weg flieht, wo die beiden niemand kennt und sie zusammen bleiben können.

Keita Nonomiya**Keita Ninomiya**

Das Kind, das bei Ryota und Midori aufgewachsen ist.

Keita lebt in einem noblen Wohnhochhaus in Tokyo und wird von seiner Mutter behütet. Keita sieht seinen Vater Ryota nur an den Wochenenden und auch dann sitzt sein Vater meist am Schreibtisch. Um Ryota einen Gefallen zu tun, lernt Keita Klavier, obwohl ihm das sehr schwerfällt und auch keinen Spaß macht. Einmal gehört ihm sein Vater ganz: Ryota ist auf der Couch eingeschlafen und Keita macht Fotos von ihm.

Yudai Saiki**Lily Franky (Rirî Furankî)**

Für Yudai stehen seine Familie und sein entspanntes Leben als Elektroteile- und Haushaltswarenhändler im Mittelpunkt.

Yudai ist ein Lebenskünstler. Die Auseinandersetzung mit dem Krankenhaus nutzt er gerne, um auf Kosten des Krankenhauses alle paar Wochen gut essen zu gehen.

Yudai nimmt sich Zeit für alles und kann deswegen auch kaputte Kinderspielzeuge reparieren und mit seinen Kindern Drachen steigen lassen.

Der Gedanke, die Kinder zu tauschen, scheint für ihn kein Problem zu sein.

Er sieht, dass Ryota seinem Kind viel mehr materiellen Wohlstand bieten kann als er selbst, aber auch, dass Ryota keine Zeit für Ryusei haben wird. Beim Treffen der Familien am Fluss bittet er Ryota, dass er mit Ryusei möglichst oft Drachen steigen lassen soll.

Yukari Saiki**Yoko Maki**

Yukari ist Mutter von drei Kindern und mit Yudai verheiratet, für den seine Familie und sein entspanntes Leben als Elektroteile- und Haushaltswaren Händler im Mittelpunkt stehen. Sie führt einen komplexen Haushalt, zu dem auch noch ein Großvater und ihr etwas chaotischer Ehemann gehören. Nach dem ersten Treffen der Elternpaare gibt sie Midori ihr Mobilnummer mit der Bemerkung: „Du kannst auf mich zählen“.

Ryusei Saiki**Shôgen Hwang**

Ryusei ist als ältestes von drei Geschwistern, bei Yukari und Yudai in einer japanischen Kleinstadt aufgewachsen.

Seine ersten 6 Lebensjahre waren der diametrale Gegenentwurf zu denen von Keita. Als großer Bruder ist er viel selbstständiger als Keita.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass Ryusei lautstark gegen die lautlose Ein-Kind-Familienhülle protestiert, die ihm übergezogen werden soll.

Begeisterte Medienstimmen zu LIKE FATHER, LIKE SON aus der Schweiz

«Eine grossartig, reiche Diskussion über die ungeschriebenen Verträge, die Eltern in der Beziehung mit ihren Kindern, ihren Ziehkindern, ja, mit der Zukunft überhaupt eingehen.»

Tageswoche, Hansjoerg Betschart

«Berührend!» **NZZ am Sonntag** «Ein stilles Meisterwerk.» **Cineman**

«Zärtlich beobachtete Augenblicke.» **Filmbulletin** «Juwel von Hirokazu Kore-eda.» **Blick**

«LIKE FATHER, LIKE SON ist ein Film über die Liebe, genauer über die Elternliebe – Die Kinder sind es, die den Film von Hirokazu Kore-eda zu einem nachhaltigen, ja unvergesslichen Werk machen.» **Der Bund**

«Unbedingt anschauen! - Ein spektakulärer Fall, betrachtet mit einer raren Eleganz von einem Filmemacher, der zweifellos zu den besten des aktuellen japanischen Kinos gehört. Das war einer der grossen Filme am Festival von Cannes: Unterhaltsam und unglaublich bewegend.»

Le matin

«Mein japanischer Lieblingsregisseur spürt weiter den Familienbanden nach, insbesondere dem Verhältnis zwischen Vätern und Söhnen. Es sei die Geburt seiner eigenen Tochter gewesen, welche seine Frau quasi über Nacht in eine Mutter verwandelt habe, während er selber viel länger gebraucht habe, um sich über seine Vaterschaft klar zu werden, sagt Hirokazu Kore-eda.» **Radio SRF**

«All das ist mit einer unglaublichen Sensibilität erzählt, zwischendurch noch erhöht durch die Goldberg Variationen von Bach. Und plötzlich wird es schwierig, die Augen trocken zu halten, vor allem dann, wenn man selber Elternteil ist!» **Le Temps**

«Im wunderbaren Film «Like Father, Like Son» stellt der japanische Meisterregisseur Hirokazu Kore-eda die Frage, was eigentlich einen Mann zum Vater macht. - Bei den Filmfestspielen in Cannes erhielt Kore-eda stehende Ovationen und den Jurypreis. Jurypräsident Steven Spielberg machte kein Geheimnis daraus, dass dieser Beitrag sein Lieblingsfilm war.» **NZZ am Sonntag**

«Ein Film, der berührt und betroffen macht, denn er erzählt von Erfahrungen, die uns allen auf die eine oder andere Art vertraut sind.» **Bildung Schweiz**

«Hirokazu Kore-eda ist damit einer der ganz grossen Regisseure unserer Zeit. - LIKE FATHER, LIKE SON - das ist herzerreissendes, stilles Kino.» **Fernsehen SRF**

«Hirokazu Kore-eda ist ohne Vergleich, wenn es ums Inszenieren von Kindern geht. In LIKE FATHER, LIKE SON stellt er sich Fragen nach der Abstammung. Der Film hat in Cannes den Jurypreis erhalten - man hört, dass er beinahe die Goldene Palme geworden wäre.» **Le Temps**